

Gedanken zur Eucharistie

27. Das Hochgebet – In der Schule der Kirchenväter

Die Kirchenväter (die Theologen der ersten christlichen Jahrhunderte) haben viel über die Sakramente, besonders über die Eucharistie, nachgedacht. In ihren Überlegungen sind sie jedoch ganz anders vorgegangen als die Theologen des 2. Jahrtausends. Sie studierten und erklärten die Sakramente, indem sie diese vor allem *feierten*. Ihr primäres Anliegen war, die Gläubigen in die Geheimnisse durch ein *betendes* Begreifen einzuführen.

Was die Theologie der Sakramente betrifft, so galt: Zuerst beten, dann glauben. Sie beteten, um glauben zu können; sie beteten, um zu wissen, wie und was sie glauben mussten.

Der Ort, den die Kirchenväter bevorzugten, um die Sakramente zu erklären, war die Kirche, und zwar zuerst die Kirche als Gebäude; dann aber auch die Kirche als feiernde Gemeinde.

Machen wir also einen Sprung über die Jahrhunderte zurück, begeben wir uns in die Kirche, wo einer der Kirchenväter, z. B. der *Hl. Ambrosius von Mailand* (+397), seiner Gemeinde die Eucharistie erklärt, und wir stellen fest: „Mit den körperlichen Augen schauen sich Lehrer und Schüler an, aber im Mittelpunkt steht nicht der Lehrer, sondern der Altar, und die theologischen Augen des Lehrers und die der Schüler sind auf den 'Altar-Lehrer' gerichtet“ (C. Giraudo).

Es ist das Eucharistische Hochgebet selbst, das auf dem „Lehrstuhl sitzt“. An diesem Gebet lernt die Gemeinde, was Eucharistie ist. Die Blicke der Anwesenden, - die des Lehrers und die der Schüler, - sind auf den Altar gerichtet, und ihre Ohren hören auf das Eucharistische Gebet.

Bischof Ambrosius stellt nun seinen Zuhörern die Frage: „Wollt ihr wissen, wie man mit himmlischen Worten die Wandlung vornimmt? Beachtet die Worte, die der Priester spricht! So spricht er: „.....“ (Ambrosius, Die Sakramente, 4,21).

Wie spricht der Priester? Ohne Zweifel würde auf diese Frage mancher von uns mit den Theologen des 2. Jahrtausends eine schnelle und präzise Antwort geben und die wesentlichen Wandlungsworte erwähnen: „Das ist mein Leib“ und „das ist mein Blut“.

Ambrosius hingegen antwortet selber auf seine gestellte Frage, indem er das *ganze* Hochgebet zitiert, das ihm damals (und in der *Sprache* von damals) zur Verfügung stand, angefangen mit der Bitte um die Wandlung der Gaben: „Mache dieses Opfer zu einem...geistigen und wohlgefälligen, das die Bildwirklichkeit des Leibes und Blutes unseres Herrn Jesus Christus ist...“.

Die Antwort auf die Frage, „wie man mit himmlischen Worten die Wandlung vornimmt“, umspannt also das *ganze* Hochgebet. Ambrosius achtet auf die Dynamik des gesamten Hochgebets und beharrt dabei auf den letzten Sinn der Eucharistiefeier, der darin besteht, dass wir selber - als Feiernde und Kommunizierende - durch den sakramentalen Leib des Herrn verwandelt werden: „..damit wir *„ein* Leib und *ein* Geist werden in Christus“.

P. Pius Agreiter OSB